

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur



Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich mit Approbation des hochw'nten Bischofs Pascal von Saskatchewan und des hochw'nten Erzbischofes Langevin von St. Boniface und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern vom St. Peters-Priorat, Münster, Sask., Canada.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt).

2. Jahrgang.

Münster, Sask., Donnerstag, den 22. Februar 1906.

No. 52

Werbt für den „St. Peters-Boten!“

Gelobt sei Jesus Christus!

Sirtenbrief

des Apostolischen Vikars von Saskatchewan über Gebet und Abtötung.

Johannes Franziskus Regis Albert Pascal, durch die Barmherzigkeit Gottes und die Autorität des Heiligen Stuhles, Bischof von Mosynopolis; Heil und Segen in unserem Herrn Jesus Christus.

Viigeliebte Brüder!

Dies ist die Zeit, in welcher die Kirche uns einladet, von neuem unsere Gedanken und Neigungen, auf ernstere Dinge zu richten. Sie erinnert uns daran, daß wir nicht nur für diese Erde bestimmt sind, sondern daß, weil wir in uns ein Prinzip edleren Ursprungs haben, uns auch ein höheres Ziel gesetzt ist. Dieses Prinzip, das geistige Element, welches wir Seele nennen, bedarf einer besonderen Fürsorge, damit es das Ziel erreichen kann, welches der Schöpfer ihm gesetzt hat, nämlich Heiligkeit hier auf Erden und ewige Vereinigung mit Gott, wenn einmal unsere irdische Laufbahn vollendet ist.

Unter den vielen Mitteln, welche Gott uns zur Erreichung unseres Zieles zur Verfügung gestellt hat, wählen wir zwei, um sie einer besonderen Betrachtung zu unterziehen. Nichts ist tröstlicher für uns als die Versicherung Jesu Christi im Evangelium, daß wir Alles erlangen werden, um das wir den Vater in seinem Namen bitten werden. Und der göttliche Heiland fügt hinzu: „Bittet, so werdet Ihr empfangen!“ Wenn wir schwach in der Versuchung, ohne Mut in Zeiten der Trübsal, ohne Trost im Leiden sind, so kommt dies daher, weil wir nicht beten, oder nicht so beten, wie wir sollen.

Viele Christen wissen nicht, wie man betet. Andere beten wohl, haben jedoch nicht die richtige Disposition, oder beten nicht um das, was ihnen frommt. Daher ist es nicht verwunderlich, daß sie nicht erhört werden. Es ist unsere Pflicht, vielgeliebte Brüder, Euch zu unterrichten in einer so wichtigen Sache, von welcher Euer Glück sowohl in diesem, als auch im zukünftigen Leben abhängt.

Das Gebet ist eine Erhebung des Gemütes und des Herzens zu Gott. Es ist ein inniges Zwiegespräch des Geschöpfes mit seinem Schöpfer, des Menschen mit seinem Gott, des Kindes mit seinem

Vater. Brauchen wir mehr, um uns von seiner Größe, seiner Erhabenheit, seiner Vorzüglichkeit zu überzeugen? Welche Glückseligkeit für uns, daß wir mit unserem Gott reden, ihm all unser Verlangen, alle unsere Wünsche vorlegen können, der versprochen hat, Alles zu gewähren, um was wir ihn bitten! Irdische Könige lassen nicht Jedermann in ihre Gegenwart kommen. Mit Gott ist es nicht so. Er erlaubt Jedermann vor sein Angesicht zu treten und seine Hilfe zu erlangen. Das Gebet ist daher eine geheimnisvolle Leiter, eine goldene Kette, welche Himmel und Erde mit einander verbindet, ein Telephon, durch welches wir mit Gott reden. Wie glücklich sind wir daher, vielgeliebte Brüder, daß wir bereits auf dieser Welt mit den himmlischen Geistern teilnehmen können an der Freude jener innigen Vereinigung mit Gott, der einstens unsere ewige Glückseligkeit im Himmel sein wird! Sollte dieses allein nicht genügen, uns mit heiligem Eifer zum Gebete zu erfüllen, selbst wenn dasselbe keine anderen Vorzüge aufzuweisen hätte?

Doch ist nicht nur das Gebet an und für sich überaus vorzüglich, es ist auch notwendiger als irgend etwas Anderes in diesem Trübsale, in welchem wir so vielem Elend, Mißgeschick und Unglück unterworfen sind, in dem wir auf allen Seiten umgeben sind von zahllosen Gefahren, die uns von dem Wege des Heils herab in das Verderben zu stürzen drohen. Das Gebet ist auch eine unerläßliche Pflicht, welche man ohne Sünde nicht vernachlässigen kann. Jesus Christus gebot es ausdrücklich und zu wiederholten Malen im Evangelium. „Wachet und betet“, sagt er. „Oporet semper orare et non deficere.“ Daher auch der Vorwurf, welchen er gleichsam seinen Jüngern machte: „Bis jetzt habt Ihr um nichts in meinem Namen gebeten; bittet, so werdet Ihr empfangen.“ Unser göttlicher Lehrmeister übte selbst mit unermüdlichem Eifer, was er uns vor-schrieb. Der Gottmensch brauchte nicht für sich selbst zu beten, aber er wollte es tun, um uns ein Beispiel zu geben.

„Siehe,“ sagt der hl. Ambrosius, „was Du zu tun hast, um Dein Heil zu erlangen, da doch unser Heiland die Nacht im Gebet verbrachte, um die Gnaden zu erlangen, die zu Deinem Heile nötig sind. Denn Dein Heil hängt vom Gebete ab, es ist an die Beharrlichkeit im Gebete geknüpft.“ Gott, der Alles weiß und alle unsere Bedürfnisse sieht, könnte uns geben, was wir brauchen, aber er will, daß wir ihn darum bitten, damit wir das verdienen, was er uns zu gewähren beabsichtigt. Wir müssen daher,

geliebte Brüder, immer und ohne Unterlaß beten. Selbst wenn das Evangelium uns das Gebet nicht zur Pflicht gemacht hätte, so müßte die Erkenntnis unserer Armeligkeit allein genügen, uns von der Notwendigkeit des Gebets zu überzeugen. In der Tat einerlei, ob wir uns in der Ordnung der Natur oder der Gnade betrachten, immer finden wir, daß wir von Gott, unserem Schöpfer und Erlöser abhängig sind. Ihm verdanken wir Alles, was wir sind und ohne seine Hilfe können wir nichts tun. Unser Dasein, unsere Erhaltung, unsere Gesundheit, Leben und Tod, Eltern, Verwandte und Freunde, unsere Güter, alles was wir sind und was wir hienieden lieb haben, ist in den Händen der göttlichen Vorsehung. Was von der Ordnung der Natur gilt, das gilt auch, wie der Heilige Geist uns versichert, von der Ordnung der Gnade.

Ja, geliebte Brüder im Herrn, von Gott müssen wir alle unsere Glückseligkeit hier auf Erden und unser himmlisches Heil erwarten. Folgt es dann nicht, daß das Gebet eine absolute Notwendigkeit ist? Ganz gewiß! Denn das Gebet ist die große Hilfsquelle, die unser barmherziger Vater uns gegeben hat, welcher stets bereit ist, allen Jenen seine Gaben mitzuteilen, die ihn in ihren Räten anrufen.

Wie das Gebet eine unerläßliche Notwendigkeit in diesem Tale der Tränen ist, so ist es auch ein wirksames Mittel, irgend etwas zu erlangen. Gott sagt: „Rufet mich an in der Stunde der Bedrängnis und ich werde Euch erretten.“ Jesus Christus versichert uns, daß wir Alles von seinem himmlischen Vater erlangen werden, um was wir in seinem Namen bitten. „Wenn Ihr den Vater um etwas in meinem Namen bitten werdet, so wird er es Euch geben.“ Wir können das Gebet als die Quelle aller zeitlichen Gaben und aller himmlischen Gnaden ansehen. Das Gebet befehlt gleichsam im Himmel und auf Erden. Die Elemente sind ihm unterworfen. Da nun das Gebet von solcher Vortrefflichkeit, Notwendigkeit und Wirksamkeit ist, vielgeliebte Brüder, so vernachlässiget es nicht, sondern gebet Euch demselben hin und bittet Gott, er möge Euch Liebe zu demselben geben und Euch lehren zu beten. „Herr, lehre uns beten!“

Das zweite Mittel, Gnaden vom Himmel zu erlangen, welches zugleich auch unser Gebet wirksamer bei Gott macht, ist die Abtötung. Diese Tugend ist notwendig, um die Herrschaft der Seele über den Leib wieder herzustellen und uns mit Gott inniger zu vereinigen. Um das Wesen dieser Tugend wohl zu verstehen, geliebte Brüder, muß man

im Auge behalten, daß der Mensch aus zwei Teilen, Seel und Leib besteht. In dem glücklichen Zustand vor dem Sünden-falle bestand Harmonie zwischen diesen beiden Substanzen. Der Leib gehorchte willig dem Geiste. Allein die Sünde störte diese Eintracht, vernichtete jenen vollkommenen Frieden und beraubte den Menschen seiner kostbarsten Vorzüge. Das Fleisch lehnt sich auf wider den Geist und der Geist kämpft wider das Fleisch. Ich fühle, gleich dem Apostel, in mir gleichsam ein doppeltes Geheiß. Das eine macht mich das Gute lieben, das andere aber zieht mich zum Bösen, obwohl ich es verabseue. Die Begierlichkeit sucht der Vernunft ihre Rechte zu entreißen, um sie zur Sklavin der Sünde zu machen. „Ich unglücklicher Mensch!“ ruft der große Apostel aus, „wer wird mich von dem Leibe dieses Todes befreien?“ Ich antworte: „Die Abtötung.“ Denn, was ist der Tod? Er ist eine Trennung der Seele vom Leibe. Und was ist die Abtötung? Sie ist eine freiwillige Trennung der Seele von den unordentlichen Begierden des Leibes, um die edle Freiheit der Seele wieder zu erlangen. Wie der Tod das natürliche Leben nimmt, so schwächt auch die Abtötung das Leben der Begierlichkeit.

Die Abtötung ist daher eine Selbst-opferung, ein beständiger Kampf mit der verdorbenen Natur, ein gewohnheitsmäßiger Widerstand gegen ihre unordentlichen Regungen, eine Kreuzigung, durch welche jedes Glied des Leibes an das Kreuz geheset wird, damit es sich nicht mehr bewegen kann, ausgenommen im Geiste Jesu Christi.

Wir haben eine natürliche Liebe zu unserem Leibe, doch müssen wir derselben widerstehen. Wir müssen gegen seine bösen Neigungen ankämpfen. Wir müssen ihn hassen und gleich einem Feinde behandeln. Lasset mich Euch mit dem hl. Paulus zurufen: *Dirum bitte ich Euch, Brüder, um der Erbarmungen Gottes willen, durch welche er Euch aus dem Heidentum gezogen und mit dem Lichte des Glaubens erleuchtet hat, daß Ihr eure Leiber Gott darbringet, als ein lebendiges Opfer, welches Ihr mit dem Messer der Abtötung schlachtet! Kreuziget die Glieder des irdischen Menschen und lasset nicht zu, daß sie Euch den Himmel rauben.*

Was tut der große Apostel noch, um uns wirksamer zu überzeugen? Er stellt sich uns als Beispiel hin: „Ich züchtige meinen Leib und bringe ihn in die Dienstbarkeit.“ d. h. unter die Herrschaft des Geistes Gottes.

(Fortsetzung folg.)